

Neuarmenische hat dieses  $\eta$  nicht mehr, und darum besteht kein Grund dafür, in  $\text{իբրիւ արծիւ սուսանից}$  „er flog wie ein Adler“  $\text{արծիւ}$  als Akkusativ und nicht als Nominativ anzusprechen, es sei denn, daß „wie ich“  $\text{իբրիւ ինձ}$  heißt, was gesagt werden müßte.

Bonn.

Prof. G. DEETERS.

*Codices Coptici Vaticani Barberiniani Borgiani Rossiani Tomvs I Codices Coptici Vaticani Recensuerunt Advlphvs Hebbelynek Vniuersitatis Catholicae Lovaniensis Rector honorarivs et Arnoldvs van Lantschoot Canonicvs Regularis Praemonstratensis Bibliothecae Vaticanae Scriptor. In Bibliotheca Vaticana 1937. — XXXV, 698 S. 4<sup>o</sup>.*

In der Reihe der neuen Handschriften-Kataloge der Vatikanischen Bibliothek steht der hier angezeigte unter den orientalischen Katalogen zeitlich an dritter Stelle, nachdem diejenigen der armenischen Hss. von Eug. Tisserant 1927 und der äthiopischen von Silv. Grébaut und E. Tisserant in 2 Bänden 1935—36 vorangegangen sind. In der ganzen Ausstattung und Anlage wie in der Anwendung peinlichster wissenschaftlicher Akribie kommt er seinen Vorgängern gleich und ist sichtlich mit diesen nach einem einheitlichen Plane gemacht. Seine Herausgeber sind in der Gelehrtenwelt des koptologischen und überhaupt christlich-orientalischen Interessenkreises wohlbekannte Größen, A. von Lantschoot u. a. durch seine regelmäßigen Veröffentlichungen in der Zeitschrift *Le Muséon*, A. Hebbelynek auch durch seine Vorarbeit zu diesem Katalog: *Inventaire sommaire des manuscrits coptes de la Bibliothèque Vaticane* (in *Miscellanea Francisco Ehrle*, Vol. II, S. 35—82). Der nun vorliegende erste Band des vollständigen Kataloges umfaßt die Beschreibung der eigentlichen „Vatikanischen“ Sammlung, während einem zweiten Bande die Beschreibung der übrigen nummehr der Vaticana einverleibten Fonds, nämlich der Hss. aus den Sammlungen Borgia, Barberini und Rossi vorbehalten ist.

Aus einer einleitenden Geschichte der beschriebenen Hss. erfahren wir, daß die ersten Anfänge ihres Bestandes in das 15. Jahrh. zurückreichen; drei Hss. sind zum erstenmal in einem Verzeichnis vom Jahre 1481 genannt und weitere sechs in einem Verzeichnis aus der Zeit Julius II., 1503—1513. Wenigstens sieben davon, alle liturgischen Inhaltes (jetzt 17. 20. 21. 23. 42. 43. 54) dürften gelegentlich des florentinischen Unionskonzils zwischen 1439 und 1441 nach Rom gekommen sein nach begründeter Vermutung des Prof. della Vida, von dem eine Geschichte der orientalischen Handschriftensammlungen der Vaticana demnächst zu erwarten ist. Weitere Zugänge bescheidenen Umfangs erfolgten seit 1614 bis 1920 meist durch Schenkungen. Eine Bereicherung von 21 koptischen Hss. erfuhr die Bibliothek durch die Ankäufe Jos. Sim. Assemanis 1715—1718 in Ägypten und besonders in den nitrischen Klöstern. Eine *Tabula synoptica* stellt für die Hss. 1—79 die früheren Numerierungen neben die jetzigen (S. XXIII f. dazu Erklärungen S. XXII).

Wie in allen vatikanischen Katalogen ist auch hier die Ordnung der Bibliothekssignatur eingehalten und verhindert so — gegenüber einer systematischen Anordnung nach Inhaltsklassen — jede Gefahr der Verwirrung und enthebt den Benutzer der Notwendigkeit, in der Zitation doppelte und mehrfache Bezeich-

nungen zu gebrauchen. Für diese Methode tritt übrigens kein geringerer als Alb. Ehrhard ein, der in der Besprechung eines Kataloges griechischer Hss. von A. Beës in dieser Zeitschrift, N. S. VI (1916), S. 165 schreibt: „Ich halte es mit ihm nicht für nötig, daß ein guter Katalog die Hss. notwendigerweise nach Kategorien vorführen müsse (nach dem Schema: Altes Testament, Neues Testament, Kirchenväter usw.) . . . die Hauptsache ist nicht die Anordnung der Hss., sondern die Beschreibung derselben, und diese hat man zunächst im Auge, wenn man von der Methode des Katalogisierens spricht.“ Diese Beschreibung aber erfüllt in dem angezeigten Werke alle gerechten Wünsche.

Wer den Wert einer Hss.-Bibliothek nur nach dem Alter ihrer Stücke einschätzt, wird in dem Fonds der koptischen Buchhandschriften des Vatikans nicht sehr wertvolle Zeugen koptischer Literatur erkennen wollen. Über das 9. Jahrh. reichen keine der beschriebenen Stücke hinauf, auch nicht die auf Pergament, die sämtlich von Assemani angekauft wurden (Teile von 1: Pentateuch, 57—59. 61—69: Homilarien, gemischt mit Heiligenleben); einige wurden erst im 13. Jahrh. geschrieben (5: Psalterium, 35: Antiophonarium, 60: Hagiographica). Den weitaus größten Anteil haben die Papierhss. vom 13. bis 18. Jahrh. Die Gesamtzahl der im I. Bd. beschriebenen Hss. ist 103.

Hinsichtlich des Inhaltes, für den dankenswerterweise schon in diesem ersten Band ein *Index rerum brevis* mit Klasseneinteilung beigegeben ist, bietet die vatikanische Sammlung zunächst 16 Bibelhss., vom Alten Testament nur Pentateuch (1—3) und Psalmen (12. 14). In überwiegender Zahl sind dann die liturgischen Texte vertreten; die übrigen Hss. verteilen sich auf biblische Apokryphen, Hagiographie und patristische Schriften, die nahezu ausschließlich der echten und unterschobenen Homilienliteratur angehören. Aus dieser Sparte sind die Texte der codd. 58—69 von E. Amélineau, Henri de Vis, H. Hyvernat, O. Winstedt, I. Simon u. a. schon veröffentlicht. Eine Gruppe für sich (70—76) bilden die Grammatiken und „Leitern“ (Wörterbücher) aus dem gelehrten 13. Jahrh.

Entsprechend ihrem verhältnismäßig jungen Alter sind — bis auf einen Fall — sämtliche Texte in bohairischem Dialekt abgefaßt; sehr viele, namentlich unter den liturgischen, haben auch arabische Begleitübersetzung. Dieser eine Ausnahmefall betrifft die ersten Blätter des letzten Kodex 103, der erst jüngst aus 6 von dem Einband des *cod. Vat. arab. 91* (14. Jahrh.) abgelösten Blättern zusammengesetzt wurde. Sie enthalten in sahidischem Dialekt Fragmente aus den Akten des Apostels Andreas, aus der Anaphora des hl. Basilius, aus den Psalmen (137, 5—8; 138, 1—12; diese 3 vom 11. Jahrh.?), und aus einem liturgischen Index (12. Jahrh.?).

Bezüglich der Darstellung kann gesagt werden, daß die denkbar größtmögliche Sorgfalt zuerst auf die Beschreibung des Inhaltes verwandt ist, der durch systematische, übersichtliche Gliederung der einzelnen Abschnitte, durch Abdruck und Übersetzung der Überschriften und genaue Angabe des Umfangs erkenntlich gemacht wird. Überall sind die vorhandenen Textausgaben und andere auf den Text und die Hs. bezüglichen Publikationen gewissenhaft vermerkt. Bei unedierten Stücken und Fragmenten fehlen nicht die für eine spätere Identifizierung so notwendigen Anfänge („Inc.“) und Schlußsätze („Des.“). Bei den besonders zahlreichen liturgischen Hss. und Hss.-Teilen könnte es fast scheinen, als ob hierbei des Guten zuviel geschehen wäre (bei dem aus 236 Blättern bestehenden „*Codex liturgicus*“ 46 ohne Anaphoren umfaßt die Inhaltsbeschreibung nahezu 50 Druckseiten: 257—306). Aber gerade diese deskriptive Kleinmalerei in der Analyse des handschriftlichen Inhaltes ist eine notwendige Grundlage zur völligen Erkenntnis des materiellen und formalen Aufbaues liturgischer Dokumente und ihrer Sammlungen und wird einer noch zu erwartenden Gesamt-

darstellung des Kultes in der koptischen Kirche die besten, ja unentbehrlichsten Dienste leisten. Ich denke vor allem an eine erschöpfende Darstellung und zusammenfassende Geschichte der kirchlichen Poesie bei den Kopten, die trotz einzelner Teilpublikationen von „Theotokien“ uns noch mangelt.

Fast noch peinlichere und aufmerksamste Sorgfalt ist der Beschreibung des äußeren Zustandes der Hss. gewidmet; alles zur Kenntnis ihrer Beschaffenheit notwendige Material ist beigesteuert. Wir finden u. a. jeweils nacheinander Angaben über die Zusammensetzung und Anordnung der Lagen, die Bezeichnung dieser und der Blätter, über Kollationsvermerke, Nachträge und Zusätze, und besonders die Unterschriften, soweit sie vorhanden sind, und sämtliche Einträge und Mitteilungen von Besitzern und Lesern, bei den hier beschriebenen Hss. sehr oft in Arabisch. Auch diese letztere Mitteilungen dürfen nicht für überflüssig erachtet werden; gewähren sie doch wichtige Einblicke in die Geschichte der Abfassung eines Werkes oder eines Kodex und in dessen Schicksale, sind Beispiele populärer Sprache und Ausdrucksweise und liefern Quellenmaterial für Namens- und Familienkunde, für Ortsgeschichte (Bestand an Kirchen und Klöstern) und wertvolle, ergänzende Beiträge zur Kenntnis der kirchlichen Hierarchie. In letzterer Hinsicht muß ein neuer „Lequien“ unbedingt diejenigen Hss.-Kataloge, denen das Verdienst zukommt, solche „Kleinigkeiten“ nicht unbeachtet gelassen zu haben, für seine Bistums- und Bischofslisten ausschöpfen. Das in den Unterschriften mitgeteilte Datum einer Hs. ist übrigens in den vaticanischen Katalogen jeweils auch schon an den Anfang neben die Bibliotheksnummer gesetzt, so daß man bei der Durchsicht der Unterschriften und Beschriften nicht Gefahr läuft, das richtige Datum zu übersehen.

So ist im Katalog alles gesagt, was in den meisten Fällen der Forschungsarbeit eine persönliche Einsichtnahme ersetzen, in den übrigen Fällen aber auf die rechte Fährte weisen kann, und damit ist seine hauptsächliche Aufgabe erfüllt. Möge es den gelehrten und fleißigen Bearbeitern vergönnt sein, den zweiten Band, der auch die ausführlichen Indices enthalten wird, trotz der viel Mühe und Zeit erfordernden Kleinarbeit uns in Bälde zu schenken.

Prof. Dr. GRAF

263  
**P. Paolo Carali**, *Fakhr ad-Dīn Principe del Libano e la Corte di Toscana 1605—1635. Vol. I. Introduzione storica — Documenti europei e documenti orientali tradotti. Opera pubblicata sotto gli auspici della Reale Accademia d'Italia.* Roma (Tipografia del Senato) 1936. — 489 S. [*La Revue Patriarcale. 9<sup>e</sup> Année. Avril-Décembre 1934.*]

Derselbe, *Fakhr ad-Dīn II Prince du Liban. Son Administration et sa Politique 1590—1635.* Harissa (Liban. Imprimerie de Saint Paul) 1937. — 156 S., arabisch [*La Revue Patriarcale. 10<sup>e</sup> Année. Février-Mai 1935.*]

Mit Vorliebe wenden die Historiker und Literaten unter den Syrern der Gegenwart ihr Forschungsinteresse der kampf- und tatenreichen Zeit der libanesischen Feudalherrschaften, d. i. dem 16.—18. Jahrhundert zu, und auch der Verf. der obigen Werke hat zur Aufhellung und Kenntnis dieser Periode heimatlicher Geschichte schon manches in seiner Zeitschrift beigesteuert. Die letzte Frucht seines aner kennenswerten Sammeleifers und Arbeitsfleißes ist dem in seinem Leben viel vom Glück begünstigten, wegen seines tragischen Endes (er wurde